

## „Schwimmt nicht mit dem Strom“ (Röm 12,2) – Gott und Körper

7. Feministisch-theologische Sommerakademie

04. – 06. Juli 2014,

Ev. Bildungsstätte auf Schwanenwerder

Prof. Dr. Claudia Janssen

### Nicht männlich und weiblich – oder doch? Geschlecht und Körper im Neuen Testament

„Da ist nicht jüdisch noch griechisch, da ist nicht versklavt noch frei, da ist nicht männlich und weiblich: denn alle seid ihr einzig-einig im Messias Jesus.“

„Nicht männlich und weiblich“ dieses Wortpaar in der Überschrift meines Vortrags stammt aus Gal 3,28. Hier zitiert Paulus den Leitsatz der Gemeinden in Galatien (Taufformel). Mit dem Blick auf Männlichkeit und Weiblichkeit, auf das Geschlecht oder präziser: das Verhältnis der Geschlechter sind wir mitten drin in der aktuellen Gender-Debatte. Denn bei einer Tagung zum Thema „Körper“ darf die Frage nach Geschlecht nicht fehlen.

In meinem Vortrag möchte ich der Frage nachgehen, ob die Themen Geschlecht und Körper vor allem unsere heutigen Fragen berühren oder auch schon für die Menschen in neutestamentlicher Zeit wichtig waren. Denn das ist oft der Vorwurf an Gender-Diskussionen, dass sie zwar Menschen heute interessieren, aber von heute ausgehend fremd an die biblischen Texte herangetragen werden, die sich dafür nicht interessieren.

So ist also als erstes zu klären, was die Kategorien bedeuten, die in Gal 3,28 jeweils gegenübergestellt werden: jüdisch / griechisch; versklavt / frei, männlich / weiblich. Dazu gibt es viele unterschiedliche Meinungen.

So wie ich Paulus verstehe, beschreiben diese Formulierungen die Wirklichkeit in den Gemeinden des Messias Jesus. Hier sollen die ethnische Herkunft, der soziale Status und das Geschlecht keine Hierarchien begründen. Ein kurzer Blick auf die römische Gesellschaft zeigt, dass dieser Slogan absolut außergewöhnlich war. Denn Macht und Einfluss hatte, wer römischer Bürger, wer frei und männlich war. Gal 3,28 bietet in Kurzform die Vision eines anderen Miteinanders in der Gruppe von Menschen, die ihre Identität „in Christus“ hat, die sich als Leib, als Körper des Messias Jesus versteht. Dass die Realisierung nicht immer einfach und konfliktfrei war, zeigen die Briefe des Paulus an vielen Stellen und auch die Erzählungen in den Evangelien.

Also, meine **erste These** ist, dass Genderfragen in der Antike eine wichtige Rolle spielten und auch für diejenigen, die die neutestamentlichen Schriften verfasst haben. Darauf werde ich im Folgenden ausführlich eingehen, doch zuvor möchte ich einen Blick auf die aktuelle Diskussion über

Genderfragen werfen. Es gibt viele Parallelen, denn auch hier geht es um Identität, Macht und Hierarchien.

Vorab kurz eine **Definition**: In den Diskussionen um Geschlecht wird oft zwischen *sex* und *gender* unterschieden, also zwischen biologischem Geschlecht (*sex*) und sozialem Geschlecht (*gender*). Gender bezeichnet also die gesellschaftlich und kulturell geprägten Vorstellungen davon, was „männlich“ und was „weiblich“ ist: rosa und hellblau, Fußballspielen, Kinder erziehen, Auto fahren, Haare schneiden, Maschinen reparieren. Die jeweiligen Zuschreibungen zu einem Geschlecht sind stets im Wandel und von ethnischer und kultureller Herkunft und der jeweiligen Zeit abhängig – und damit veränderlich. Im Gegensatz dazu schien zunächst klar zu sein, dass *sex* – das biologische Geschlecht – eindeutig ist: männlich und weiblich.

Zu großen Verunsicherungen hat dann die Diskussion geführt, dass wir auch hier nicht von einer eindeutigen Zweigeschlechtlichkeit ausgehen können, dass männlich und weiblich auch biologisch nicht eindeutig zu unterscheiden sind, dass es viele Geschlechtervarianten gibt und wir es auch hier mit Deutungen und gesellschaftlichen Zuschreibungen zu tun haben. Deshalb ist der Begriff „biologisches Geschlecht“ problematisch geworden, weil er Eindeutigkeit suggeriert, der Begriff „Körpergeschlecht“ wird von vielen bevorzugt, weil er offener ist für diese Vielfalt. Auch dazu später mehr.

### „Nutzt oder schadet ‚Gender‘?“

– so titelte Idea-Spektrum in der Ausgabe Nr. 24 am 12.6.2014. Der Untertitel lautete: „Ein Streitgespräch über eine neue Weltanschauung“. Auf fünf Seiten hatte ich dann das „Vergnügen“ mit der zur katholischen Kirche konvertierten Publizistin Birgit Kelle über Genderfragen zu sprechen. Anlass für diese Einladung zum Gespräch war vermutlich eine Passage in der Rede zur Eröffnung des Studienzentrums der EKD für Genderfragen in Kirche und Theologie des Ratsvorsitzenden Nikolaus Schneider. Dort sagte er zu den Herausforderungen einer geschlechtergerechten Kirche:

„Die historisch notwendige Frauenperspektive der feministischen Bewegung wird deshalb innerhalb und außerhalb unserer Kirche zunehmend von einer Gender-Perspektive abgelöst.“

Er konstatiert, dass diese Gender-Perspektive, die die EKD als eine Chance zu mehr Gleichberechtigung erkannt habe, von manchen Menschen als Irrweg und Bedrohung wahrgenommen werde. Zu einer Wortführerin gegen die Ideologie des sog. „Genderismus“ hat sich Birgit Kelle gemacht. Nikolaus Schneider:

„Für Frau Kelle geht es bei Gender angeblich nicht um Geschlechtergerechtigkeit, sondern um eine Neutralisierung des biologischen Geschlechts. Solche polemische Kritik und die Zustimmung zu ihr lassen darauf schließen, dass mit ‚Gender‘ Gefühle und Ängste bei Menschen angesprochen werden, weil es immer um die eigene Identität geht.“

In den Reaktionen auf die Eröffnung des Studienzentrums und in den Kommentaren zum Idea-Artikel wird genau dies deutlich. Es gibt viele Missverständnisse, Ängste, aber auch bewusst politische Vereinnahmungen dieses Themas. Deshalb ist mir Nikolaus Schneiders weitere Einschätzung dazu sehr wichtig:

„Deshalb, auch wenn ich Frau Kelles „Aufschrei“ gegen einen vermeintlichen ‚Genderwahn‘ zu einem großen Teil nur als eine populistische Anbiederei an veränderungsunwillige konservative Kreise zu lesen vermag: Wir müssen gemeinsam darauf achten, dass neue

Einsichten, Erkenntnisse und Forderungen im Blick auf Frau-Sein und Mann-Sein und auf Geschlechtergerechtigkeit nicht zu neuen Klischees und Fixierungen führen.“

Wer sich für die Argumentationen von Frau Kelle und mir interessiert, kann das auf unserer Homepage nachlesen – die Datei des Gesprächs ist zum Download eingestellt.<sup>1</sup> Ich gehe jetzt so ausführlich darauf ein, weil mir dabei einiges aufgefallen ist:

- 1) **Gender** ist in christlich fundamentalistischen Kreisen mittlerweile ein **Hass-Wort** geworden. Ich würde sagen: auch ein **Angst-Wort** – denn es gibt viel Unwissenheit, die Verunsicherungen auslöst. Frau Kelle und Co behaupten, dass Gender die Unterschiede von Frau und Mann auflösen will und damit auch christliche Identität in Gefahr bringe. Als Gegenargument wird dann auf die Erschaffung von Mann und Frau in Gen 1 verwiesen und auf die dort nach ihrer Auffassung niedergelegte „Schöpfungsordnung“. Gender sei demnach gegen die Bibel und Gottes Ordnung.
- 2) **Diese Verunsicherungen werden bewusst geschürt und politisch missbraucht.** Nikolaus Schneider bezeichnet es als „eine populistische Anbieterei an veränderungsunwillige konservative Kreise“. Nach unserer Eröffnung bin ich den Hinweisen meiner Suchmaschine zum Stichwort „Eröffnung Studienzentrum“ nachgegangen und dort auf verschiedene politisch rechte Seiten gestoßen, angefangen bei der Jungen Freiheit, für die auch Frau Kelle schreibt, bis zu „politically incorrect“, die offen homophob und antimuslimisch ist.<sup>2</sup> Oft fand sich Wahlwerbung der AfD zwischen den Artikeln. Die Mails, die uns nach der Eröffnung erreichten, waren oft sehr beleidigend und bedrohend. Durchgehend findet sich darin die Aussage, Gender bedeute, dass die Unterschiede zwischen Mann und Frau aufgehoben sind. Und damit schade Gender der Familie. Mütter, die sich für Kinder und gegen Berufstätigkeit entscheiden, würden nun verunglimpft und abgewertet.

Die **Konsequenz** daraus muss sein, die Gender-Theorien sehr klar zu erklären und Vorbehalte aus dem Weg zu räumen. Ich sehe dabei, dass es schwierig ist, Menschen, die es nicht gewohnt sind, theoretisch zu denken, zu erläutern, was es bedeutet, neu über Geschlecht nachzudenken.

Aber es ist wichtig, weil es darum geht, die Angst vor Vielfalt zu nehmen. Frau Kelle argumentiert, dass sie als nicht-berufstätige Mutter durch Gender-Mainstreaming geschädigt werde. Sie gehöre nun als Mutter zu einer diskriminierten Gruppe, die kirchlich nicht mehr wertgeschätzt und an den Rand gedrängt werde. Warum? Ich kann das so in keiner theologischen Verlautbarung wahrnehmen. Woher kommt die Heftigkeit der Argumentation von Frau Kelle, mit der sie ja auch öffentlich großen Erfolg hat?

Hinter ihrer Argumentation steht nach meiner Einschätzung eine große Portion Homophobie. Wenn plötzlich auch homosexuelle, trans- und intersexuelle Menschen in den Kirchen wertgeschätzt werden, steht für manche Menschen der eigene Lebensentwurf, die eigenen Identität auf dem Spiel.

---

<sup>1</sup> [http://www.fsbz.de/medien/veroeffentlichungen/Idea\\_Streitgesprach\\_Kelle\\_Janssen.pdf](http://www.fsbz.de/medien/veroeffentlichungen/Idea_Streitgesprach_Kelle_Janssen.pdf). Auf der Web-Site von Idea-Spektrum gibt es eine Zusammenfassung, dazu auch die auch sehr interessante Kommentierungen von Leser\_innen: <http://www.idea.de/detail/thema-des-tages/artikel/ist-gender-gut-oder-gefaehrlich-1170.html>

<sup>2</sup> Zur Präsenz von Antifeministen und Aktivisten gegen die sog. „Gender-Ideologie“ im Internet hat die Heinrich-Böll-Stiftung 2012 eine Studie erstellt, die kostenlos zum Download steht: [http://www.boell.de/sites/default/files/antifeministische\\_maennerrechtsbewegung.pdf](http://www.boell.de/sites/default/files/antifeministische_maennerrechtsbewegung.pdf)

Ich habe große Schwierigkeiten, es in der Realität nachzuvollziehen, warum es heterosexuellen Menschen schaden sollte, wenn auch homosexuelle Partner\_innenschaften kirchlich getraut werden. Warum lösen die Fragen nach dem Körpergeschlecht und die Konfrontation damit, dass es auch hier keine Eindeutigkeiten gibt, solche Verunsicherungen aus? Darauf möchte ich später näher eingehen.

Mir ist deutlich geworden, dass es eine wichtige Aufgabe der Kirche ist, Räume für Begegnungen und Gespräche zu bieten, in denen die Angst vor dem Fremden, dem Ungewohnten genommen wird. Wir müssen deutlich machen, dass Gender auch ein Begriff dafür ist, Vielfalt wertzuschätzen und Versöhnung zu ermöglichen.

**3) Ehrlich gesagt, hat mich das alles sehr erstaunt.** Ich hatte nicht mit einer solchen Emotionalität und Aggressivität dem Begriff Gender gegenüber gerechnet, im Gegenteil. Ich habe die kirchliche Diskussion in den letzten Jahren eher kritisch verfolgt. Oft diente das Argument „Wir haben jetzt ja Gender“ zur Schließung von gesonderten Frauen- und Männerräumen. Feministische Theorie und Theologie wurden als veraltet bezeichnet. ...denn wir sind ja längst weiter mit der Gleichberechtigung.

Kurz: mein Eindruck war, dass in kirchlichen Kreisen mit der Bevorzugung von Gender der feministischen Bewegung die politische Power genommen werden sollte. Wir machen ja alle irgendwie „Gender“.... Das klingt weicher, verträglicher und nicht so aggressiv wie „feministisch“. So bin ich den evangelikalen Reaktionen sogar ein wenig dankbar, denn sie haben mir deutlich gemacht, dass wir mit der Gender-Debatte sogar noch politischer werden. Wir können nicht länger davon ausgehen, dass es nur Männer und Frauen gibt, sondern viele Geschlechter. Und es geht nun darum, dies auch in Kirchen und Theologien durchzubuchstabieren.

Also: **Wer Gender sagt, muss auch LGBTIQA sagen.**

L: lesbian; G: gay; B: bisexual; T: transsexual; I: intersexual; Q: queer; A: allied – die Abkürzung LGBTIQA steht für eine Bewegung von Menschen, die sich mit diesen Geschlechterfragen persönlich, politisch, spielerisch, provokant, vermittelnd, theoretisch und lebenspraktisch befassen und gesellschaftliche Veränderungen bewirken wollen.

## **Gendertrouble**

Seit den 1990er Jahren gab Judith Butler, US-amerikanische Philosophin und Sprachwissenschaftlerin, der Diskussion um Geschlecht mit ihren Büchern „Das Unbehagen der Geschlechter“ (Gender trouble 1990) und „Körper von Gewicht“ (1993) besondere Impulse.

Sie macht darauf aufmerksam, dass es nicht ausreicht, zwischen biologischen und sozialen Geschlecht (sex und gender) zu unterscheiden, um Wirklichkeit zu beschreiben. Butler zeigt, dass auch das „Körpergeschlecht“, das sog. biologische Geschlecht („sex“), diskursiv erzeugt sei, keine natürliche Gegebenheit. Die Einteilung der Menschen in die Kategorien männlich und weiblich sei demnach eine Konstruktion, die eine angebliche, natürlich-biologische Tatsache zum Vorwand nimmt, Macht und Herrschaft auszuüben.

Sie macht damit deutlich: Wir haben es an keiner Stelle mit Absolutheiten zu tun, sondern mit Konventionen, Sprechakten und einem performativen Geschehen.

Das heißt: Wie wir über Geschlecht sprechen ist von unserer Kultur geprägt und nie neutral, denn dahinter stehen immer auch Machtinteressen. Auf der anderen Seite tragen wir selbst auch dazu bei, dass diese Kultur weitergetragen wird. So wie wir sprechen, uns anziehen und uns verhalten, gestalten wir diese Kultur mit: *doing gender*. Darin liegt auch eine Chance zur Veränderung: *undoing gender*.

Viele der Arbeiten von Judith Butler und anderer Wissenschaftler\_innen in den aktuellen Gender-Studies sind philosophisch, sprachlich anspruchsvoll und theoretisch voraussetzungsreich. Es kann hier nicht darum gehen, sie im Einzelnen zu erklären.<sup>3</sup>

Hilfreich finde ich mir klarzumachen, wie sie kontextuell einzuordnen sind. Judith Butler hat in der Lesben-, Schwulen-, Transsexuellen- und Intersexuellen-Szene in San Francisco begonnen, die Eindeutigkeit von Geschlecht in Frage zu stellen. Denn dass auch das biologische Geschlecht nicht eindeutig männlich oder weiblich und heterosexuell ist, ist hier ganz deutlich sichtbar. Mittlerweile gibt es vielfältige Studien in Biologie, Medizin und Hirnforschung, die zeigen, dass es eine Vielfalt von Kategorien gibt, das Körpergeschlecht zu beschreiben:

### Aspekte von Geschlecht

- genitales Geschlecht
- genetisches Geschlecht
- gonadales Geschlecht (Keimdrüsen)
- hormonales Geschlecht
- Hirngeschlecht<sup>4</sup>

**Fazit:** Auch das Körper-Geschlecht ist in sich vielfältig. Bei einem Individuum können sich einzelne Geschlechtsaspekte von anderen in der jeweiligen Zuordnung unterscheiden.

Wer sich mit Intersexualität beschäftigt, versteht sehr schnell, dass der Versuch, Zweigeschlechtlichkeit herzustellen mit Gewalt verbunden ist. Immer noch werden Neugeborene operiert, um sie in die Kategorie der Zweigeschlechtlichkeit eindeutig einzuordnen. Nicht-Eindeutigkeit wird verschwiegen, verleugnet. Ärzt\_innen und Eltern und stehen unter massivem psychischen Druck. „Was ist es denn geworden: ein Junge oder Mädchen?“ Ich bemühe mich, diese Frage nicht mehr zu stellen, wenn ich von der Geburt eines Kindes höre. Hier gibt es viel zu lernen. Die Vielfalt der Körpergeschlechter tatsächlich im eigenen Denken und Handeln zu verankern, ist ein Prozess. Und je länger ich mich damit befasse, umso deutlicher verstehe ich: Es ist eine Frage der Gerechtigkeit und damit auch Thema für mich als Christin.

### „Ein Streitgespräch über eine neue Weltanschauung“

So lautet der Untertitel über das eingangs erwähnte Streitgespräch in *Idea*. Wie neu ist die Auseinandersetzung über Gender-Fragen?

Auch hier habe ich den letzten Jahren viel Neues gelernt. Mir war aufgrund der vielfältigen sozialgeschichtlichen Arbeiten zur Bibel klar, dass es Frauen in allen Positionen und Bereichen des Alltags gegeben hat und dass es auch Konflikte um Rollen, Aufgaben und Macht gab. Dennoch bin ich

---

<sup>3</sup> Vgl. z.B. [http://www.genderkompetenz.info/w/files/gkompzpdf/gkompz\\_was\\_ist\\_gender.pdf](http://www.genderkompetenz.info/w/files/gkompzpdf/gkompz_was_ist_gender.pdf)

<sup>4</sup> Vgl. dazu: [http://www.trans-evidence.com/Neuro\\_Transphobie.pdf](http://www.trans-evidence.com/Neuro_Transphobie.pdf)

im Grunde davon ausgegangen, dass die Frage nach dem Geschlechterverhältnis eine ist, die wir aus unserer heutigen Perspektive an die Texte herantragen. Mir war die Brisanz, die sie für antike Menschen hatte, nicht klar. Dass die Frage nach der Konstruktion von Geschlecht eine zentrale Frage römisch-hellenistischer Sozial-Politik und Philosophie war, habe ich erst in den letzten Jahren verstanden.

Ein wichtiges Buch zu diesem Thema stammt von Thomas Laqueur: Auf den Leib geschrieben.<sup>5</sup>

Thomas Laqueur hat anatomische Geschlechtsdarstellungen von der Antike an bis in die Gegenwart untersucht und festgestellt, dass bis ins 17. Jh. hinein von einer biologischen Ein-Geschlechtlichkeit ausgegangen wurde. Frauen und Männer verfügten demnach über dieselben Genitalien, aber mit einem entscheidenden Unterschied: So sei bei den Frauen die Vagina nach innen gestülpt, bei den Männern der Penis nach außen. Auch die übrigen Sexualorgane wurden in Analogie zueinander gedacht; so sollten etwa die Hoden den Eierstöcken entsprechen.

Das Ein-Geschlecht-Modell lehrte jedoch nicht die grundsätzliche Gleichheit der Geschlechter. Im Gegenteil: Die weibliche Variante wurde als die minderwertigere beschrieben. Mannsein und Frausein war anatomisch analog gedacht und musste deshalb gesellschaftlich umso deutlicher bestimmt und abgegrenzt werden: durch den sozialen Rang, die Herkunft und kulturelle Rolle.

„Es gab viele soziale Geschlechter, aber nur ein einziges, anpassungsfähiges biologisches Geschlecht.“ (Thomas Laqueur 1996,49)

## **Männlichkeitskonstruktionen**

Die Untersuchungen des Neutestamentlers Moisés Mayordomo u.a. zu Männlichkeitskonstruktionen in der römisch-hellenistischen Antike befassen sich darüber hinaus mit Literatur und bildlichen Darstellungen. Sozial konstruierte Männlichkeit bildet ihm zufolge in der griechisch-römischen Antike eine zentrale Kategorie zur Deutung der Wirklichkeit.

**Männlichkeit** musste durch öffentliche Selbstdarstellung in Konkurrenz zu anderen erworben werden. Kontrolle und Herrschaft werden dabei als zentrale Ausdrucksformen des Mannseins definiert. Sklaven und Barbaren – d.h. Männer eroberter Völker hingegen wurden oft feminisiert dargestellt. Auch körperlich musste sich Männlichkeit zeigen: Der männliche Körper ist vollkommen, nach außen gerichtet, stark und kontrolliert.

## **Statue Augustus**

<http://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AStatue-Augustus.jpg>

---

<sup>5</sup>Thomas Laqueur, Auf den Leib geschrieben. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud, dtv 1996 (engl. 1990)



### Personifizierte Frömmigkeit

[http://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AAugustus\\_Pio-Clementino\\_Inv259.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AAugustus_Pio-Clementino_Inv259.jpg)

Genius of Augustus. Marble, Roman artwork of the Imperial era (right arm restored). Vatican. Museum: Museo Pio-Clementino, Sala Rotunda

### Männlichkeit / Militär / Muskulöser Körper:



[http://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AHeroic\\_statue\\_Octavius\\_Louvre\\_Ma\\_1251.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AHeroic_statue_Octavius_Louvre_Ma_1251.jpg)

Heroic statue of a Roman general; the antique head does not belong to the statue and represents Octavius. The back of the support bears the sculptor's signature: "Οφελίων / [Αριστονίδα]". Body: marble, 1st century BC; head: marble, ca. 31 BC.

From Tusculum, Italy.

Unterwerfung im Krieg: Claudius besiegt Britannia – als Frau dargestellt<sup>6</sup> / sexuelle Gewalt

Abbildung hier: <https://www.flickr.com/photos/davidjlull/5999846544/>

Münze:

Judea Capta: nach dem Krieg 70: Unterwerfung Judeas, Personifikation als Frau. Rom als siegreicher Soldat; Palme: Fruchtbarkeit des Landes

„Da ist nicht jüdisch noch griechisch, da ist nicht versklavt noch frei, da ist nicht männlich und weiblich: denn alle seid ihr einzig-einig im Messias Jesus.“ Gal 3,28

### Die Hauskirche in Dura Europos (232/233)

---

<sup>6</sup> Eine ausführliche Analyse bietet: Lopez, Davina C., Apostle to the Conquered. Reimagining Paul's Mission, Minneapolis 2008.

Die Hauskirche von Dura Europos ist die bisher älteste archäologisch nachgewiesene Kirche. Sie stammt aus dem Jahr um 232/233 n. Chr. und lag in Dura Europos am Euphrat, im heutigen Syrien. Das Haus, in dem sich die Kirche befand, hat wohl rund 200 Jahre als normales Wohnhaus gedient. Es bestand aus einem Innenhof mit Wohnräumen darum. Es wurde **232/233** umgebaut, wie eine Inschrift zeigt. Bei diesem Umbau wurden zwei Wohnräume des Hauses zu einem **13 × 5 m großen Saal** zusammengefasst.

Im Jahr **241** (auf dieses Jahr weist eine im Estrich verstrichene Münze) wurde ein weiterer Raum des Hauses zu einem Taufraum (**Baptisterium**) umgebaut. In diesem Raum wurden zahlreiche Wandmalereien angebracht. Die Malereien haben sich erhalten, da die römische Armee zu Verteidigungszwecken im Jahr **256** die Stadtmauer von Dura Europos aufschüttete und so die umgebenden Häuser mit Sand aufgefüllt wurden. Nach ihrer Ausgrabung 1932 wurden sie in die Yale University gebracht. Wegen ungeeigneter Konservierungsmittel wurden sie jedoch stark beschädigt.

Informationen und einen virtuellen Rundgang bietet die Seite:

<http://artgallery.yale.edu/duraeuropos/dura.html>

#### Stichworte zu den Abbildungen:

- **Frauen** in den frühchristlichen Gemeinden, Frauen am Grab – **Auferstehung**. Oft wird behauptet, sie seien keine legitimen Zeuginnen gewesen. Hier ist es das zentrale Motiv des Raumes auf dem Weg zum Taufbecken. Parthisches Reich: Frauen hatten wichtige Rolle in der Gesellschaft
- Zahlreiche Abbildungen von **Heilungen** – Darstellung von Männern als Heilungsbedürftige, sie stehen auf – in den Katakomben: zahlreiche Darstellungen der „blutflüssigen“ Frau
- **Samaritanerin** am Brunnen – möglicherweise ist sie die Repräsentantin der nichtjüdischen Menschen, die zum Volk Gottes kommen – häufige Darstellung auch in den Katakomben. Die Samaritanerin wird als Gesprächspartnerin Jesu dargestellt, als diejenige, die Wasser aus der Quelle (des Lebens) schöpft.
- **Zentrales Männerbild**: Jesus als der gute Hirte – jung, Hirtenmotiv: sozial niedrige Position, trägt das Schaf um den Hals und steht nicht herrschend über der Herde, sondern sorgend –

Zum Vergleich: Augustus-Statue: **Männlichkeit und Macht – Herrschaft über andere**.

#### Meine These:

Die Abbildungen in der Hausgemeinde und in den Katakomben bieten andere Geschlechterbilder als die in der römischen Gesellschaft herrschenden. Sie bilden **bewusste Gegenentwürfe zur römischen Herrschaftskultur**. Sie zeigen nicht die individuelle Sicht einer malenden Person (oder auch mehrerer), sondern die **Beziehungskultur einer Gemeinde**, die aus ihrer christlichen Praxis in der Gesellschaft erwachsen ist.





Foto links: privat (Schafräger 4 Jh. Fundort: Bursa, Archäologisches Museum in Istanbul)

Foto rechts: Statue Augustus <http://commons.wikimedia.org/wiki/File%3AStatue-Augustus.jpg>

### Ein Beispiel aus dem NT: Paulus

Einen solchen bewussten Gegenentwurf bietet auch Paulus, wenn er von sich als Person spricht:<sup>7</sup>

#### 1 Kor 2,1-5

<sup>1</sup>Als ich zu euch kam, Geschwister, trat ich auch **nicht als glänzender Redner** und Weisheitslehrer auf, um euch das Geheimnis Gottes zu verkünden. <sup>2</sup>Denn ich kam zu der Überzeugung, dass bei euch nichts so wichtig sei wie der **Messias Jesus, und der als Gekreuzigter**. <sup>3</sup>Ich kam zu euch in **Schwäche** und **Furcht** und mit großem **Bangen**. <sup>4</sup>Meine Rede und meine Botschaft bestanden nicht aus gewinnenden Weisheitsworten, sondern kamen aus der Erfahrung von Geist und gottgegebener Kraft. <sup>5</sup>So beruht euer Glaube **nicht auf Menschenweisheit**, sondern auf der **Kraft Gottes**.

1 Κάγω ἐλθὼν πρὸς ὑμᾶς, ἀδελφοί, ἦλθον **οὐ καθ' ὑπεροχὴν λόγου** ἢ σοφίας καταγγέλλων ὑμῖν τὸ μυστήριον τοῦ θεοῦ. 2 οὐ γὰρ ἔκρινά τι εἰδέναι ἐν ὑμῖν εἰ μὴ Ἰησοῦν Χριστὸν καὶ τοῦτον **ἐσταυρωμένον**. 3 κάγω ἐν **ἀσθενείᾳ** καὶ ἐν **φόβῳ** καὶ ἐν **τρόμῳ** πολλῶ ἐγενόμην πρὸς ὑμᾶς, 4 καὶ ὁ λόγος μου καὶ τὸ κήρυγμά μου οὐκ ἐν πειθοῖ[ς] σοφίας [λόγοις] ἀλλ' ἐν ἀποδείξει πνεύματος καὶ δυνάμεως, 5 ἵνα ἡ πίστις ὑμῶν μὴ ᾖ ἐν σοφίᾳ ἀνθρώπων ἀλλ' ἐν **δυνάμει θεοῦ**.

In seiner Selbstdarstellung bietet Paulus einen bewussten Gegenentwurf zu zeitgenössischen Männlichkeitskonstruktionen:

#### 1. Aussagen zu seiner körperlichen Verfasstheit:

Paulus spricht in 1 Kor 2,1-5 sehr persönlich von sich selbst: Er sei „in **Schwäche**“ (*astheneia*) zur Gemeinde gekommen. Über seine Schwäche spricht Paulus an verschiedenen Stellen, sie

---

<sup>7</sup> Zur Auslegung vgl. Luise Schottroff, Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth, Theologischer Kommentar zum Neuen Testament Bd. 7, Stuttgart 2013, S.47-50.

beeinträchtigt ihn körperlich und belastet ihn auch psychisch. Wahrscheinlich handelt es sich um eine schwere chronische Krankheit oder posttraumatische Belastungsstörung – nach Folter und erlittener Gewalt.

Die Wendung „**mit Furcht und Zittern**“ (*en fobō kai en tromō*) nimmt alttestamentliche Sprache auf. Sie kann sich auf die Ehrfurcht vor der Macht Gottes beziehen, aber auch auf das Erschrecken, das Gewalt unter Menschen auslöst. Luise Schottroff führt aus: „Doch ist die Wendung hier auf das Auftreten des Paulus bezogen und verdeutlicht seine Erfahrung der **Hinfälligkeit**: Er hatte Angst zu versagen, seine Aufgabe nicht erfüllen zu können.“<sup>8</sup>

Häufig wird angenommen, dass es sich bei der „Schwäche“ um eine stilisierte Darstellung seiner Demut vor Gott handelt, doch der Kontext weist auf eine konkrete physische und psychische Notlage des Paulus, von der er hier berichtet – und von der die Gemeinde weiß.

In der antiken Umwelt wurde Männlichkeit durch Überlegenheit über andere, Gewalt und Herrschaft definiert. Das Sichtbarmachen von psychischer und physischer Schwäche und die Identifikation mit den Besiegten bieten das (rhetorische und reale) Gegenbild dazu.

Die us-amerikanische Neutestamentlerin **Davina Lopez** zeigt in ihrer Studie über das Verhältnis Roms zu den besiegten Völkern und deren Darstellung in Literatur, Skulpturen und anderen bildlichen Darstellungen, dass hier Männlichkeit eine herausgehobene Rolle spielt (→ vgl. Augustus-Statue). Im Vergleich dazu präsentiert sich Paulus als jemand, der seine Schwäche und sein Leiden herausstelle und sein Schicksal mit dem Gekreuzigten identifiziere, geradezu als Personifikation der Unterlegenen: „Paulus stellt sich als einen geschlagenen, nicht heroischen männlichen Körper dar... Paulus beschreibt sich selbst als tot, unterworfen und schwach, auf der Unterseite der weltweiten Macht-Struktur stehend. ... Paulus präsentiert sich als Mann ohne andere zu dominieren ... in Kategorien der Beziehung zu anderen Körpern.“<sup>9</sup>

## 2. Die Verkündigung des Gekreuzigten als Gegenentwurf zu römischer Herrschaft

Kreuzigung war eine erniedrigende Strafe für Sklaven und Aufständische. Indem er den Gekreuzigten verkündet, stellt Paulus sich aus der Perspektive der Mächtigen ins gesellschaftliche Abseits. Zentral ist für ihn in dieser Verkündigung die **öffentliche Solidarität mit dem Gekreuzigten** und damit auch den vielen anderen Gekreuzigten, den Opfern römischer Herrschaft. Er verkündet diesen Gekreuzigten als den Messias: Der Gekreuzigte wurde von Gott aufgeweckt und ist in der Gemeinde präsent. Von dieser Kraft (*dynamis*) Gottes lebt nach seiner Darstellung auch sein eigenes Auftreten (V. 4-5).

**Fazit:** Sowohl durch sein körperliches Auftreten als auch durch den Inhalt seiner Rede bildet Paulus in seiner Selbstdarstellung ein Gegenbild herrschender römischer Männlichkeit.

### Ausblick: Genderfragen sind Machtfragen

---

<sup>8</sup> Schottroff 2013, 49

<sup>9</sup> Eigene Übersetzung. Original-Zitat: Davina Lopez 2008 „Paul models a defeated, and not heroic male body... Paul identifies himself as dead, defeated, and weak on the underside of a worldwide power structure. ... Paul presents himself as a man without others to dominate, both ... in terms of his relationship with other bodies.“

Diese Kurz-Auslegung kann natürlich nur einen kleinen Einblick in die Diskussionen in neutestamentlicher Zeit geben. Mir ist wichtig, abschließend auf die Konsequenzen für unsere aktuelle Diskussion zu schauen.

Die **Antike** ging von einer biologischen Ein-Geschlechtlichkeit aus. Die Konsequenz war, dass es vielfältige Festlegungen des sozialen Geschlechts gab. Männlichkeit musste stets neu konstruiert und verteidigt werden, denn Macht und Herrschaft waren damit verknüpft. Geschlecht wurde somit nicht vor allem über die Biologie definiert, sondern über die Rolle in der Gesellschaft, den sozialen Status und die ethnische Herkunft: jüdisch / griechisch; versklavt / frei, männlich / weiblich...

In der **Gegenwart** gehen wir im Gegensatz zu diesen Theorien mittlerweile davon aus, dass auch das Körpergeschlecht vielfältig ist. Konsens ist, dass es mindestens zwei Geschlechter gibt. Die Konsequenz in der Praxis ist allerdings mit der in der Antike vergleichbar: Wir haben es mit einer Vielzahl von Festlegungen des sozialen Geschlechts zu tun, um die zum Teil erbittert gerungen wird. Hier wie dort haben wir es mit Macht und Herrschaft zu tun.

Dafür möchte ich Ihnen zwei aktuelle Beispiele vor Augen führen:

An die römische Inszenierung von Männlichkeit und Herrschaft erinnern mich die Bilder von Wladimir Putin, die ihn als Jäger zeigen, der Bären schießt, als Angler mit freiem Oberkörper, der einen Riesenfisch in der Hand hat oder in Uniform. Wie Augustus ist er eigentlich von der Statur her eher schwächlich und körperlich klein. Doch die Fotos, die er von sich verbreiten lässt, präsentieren ihn als muskulös und kraftvoll. Damit sendet er eine deutliche Botschaft an die Nation: Ich verkörpere unsere Macht und Stärke. Zugleich grenzt er sich verbal von „westlicher Dekadenz“ ab, die Homosexualität und die Verunklarung von Geschlechterrollen fördere. Die Gesetze, die sich gegen die „Propaganda für Homosexualität“ richten und bereits Aufklärung in Schule und Medien verbieten, werden von einer breiten Mehrheit in der Bevölkerung getragen. Genderfragen sind Machtfragen, das wird hier sehr deutlich.

Die demokratische Variante dieser Inszenierung von Männlichkeit, Macht und Heteronormativität können wir jetzt fast jeden Abend im Fernsehen bewundern. Ich schaue mir mit großem Interesse die Spiele der Fußball-WM der Männer an. Besonders spannend finde ich jeweils die Berichterstattung vor Beginn des Spiels, wenn die Spieler gezeigt werden, die aus der Kabine kommen. Eine großartige Inszenierung von Männlichkeit, Kraft, Stärke. Sie vertreten die Nation auf dem Feld. Auch Angela Merkel lässt sich gern mit den siegreichen Spielern im Anschluss an das Match in der Kabine fotografieren, wenn manche nach dem Duschen noch mit freiem Oberkörper neben ihr stehen. Gemeinsam vertreten sie die Stärke Deutschlands. Und daran können alle Männer vor den Bildschirmen partizipieren, wenn sie sich mit den siegreichen Helden identifizieren – und nun auch die Frauen mit Angela Merkel, die sich stolz in ihrer Mitte zeigt. Deshalb ist es kein Zufall, dass der Männerfußball ein Bereich ist, im dem Heteronormativität und Homophobie so stark wie in kaum einem gesellschaftlichen Bereich toleriert und gefördert werden. Der schwule Nationalmannschaftsspieler Hitzelsberger hat sich nach seiner aktiven Laufbahn geoutet. Davon, dass diese mutige Tat irgendetwas verändert hat, ist in der öffentlichen Inszenierung kaum etwas zu spüren.

Es gäbe eine Reihe von weiteren Beispielen, die zeigen was „doing Gender“ bedeutet – wie auf allen Ebenen Geschlechterkonstruktionen reproduziert und benutzt werden. Es ist eine wichtige Aufgabe für uns, gemeinsam zu überlegen, wie „undoing Gender“ praktisch und lustvoll gestaltet werden kann. Denn das ist eine Frage der Gerechtigkeit!

Bei allem wünsche ich mir eine größere Gelassenheit im Umgang mit Unterschieden und zugleich vielfältige Erfahrungen damit, dass diese Vielfalt ein großer Schatz ist.

**Zum Weiterlesen:** Ein Artikel von Claudia Janssen in der taz vom 12.7.14: Die Kirche, die wir wollen  
<http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=me&dig=2014%2F07%2F12%2Fa0218&cHash=42e545ff4895d7a95810af2fe46a9bbe>

**Prof'in Dr. Claudia Janssen**

Studienzentrum der EKD für Genderfragen  
in Kirche und Theologie  
Arnswaldtstr. 6  
30159 Hannover  
Tel: 0511-554741-35 (Skr. -34)  
Claudia.Janssen@sfg.ekd.de

[www.gender-ekd.de](http://www.gender-ekd.de) und [www.claudia-janssen.eu](http://www.claudia-janssen.eu)